

# Neu-Brannschweiger Zeitung.

Herausgegeben und redigirt von Ferdinand S. Lindheimer.

Jahrgang 18.

Freitag, den 10. Juni

1870.

Nummer 29.

Kota über 8  
Abonnement auf die N. B. Zeitung  
von No. bis No.  
für Herrn

## Der Rechtsmeister von Jena. Eine Studentensage.

Das war zu einer Zeit als das Buchsein leben noch das höchste auf der ganzen Erde war, und auf den Universitäten nicht bloß schändliche Weiber, sondern kräftig und wilde Charaktere heranabzueifeln wurden. Da sah der Rechtsmeister, noch ist in der Hand und das Herz in der Brust an der Stelle, wobei es eigentlich erbt. Und zumal in Jena! Da wurden die Ehrenfächer noch auf öffentlichen Markte ausgelegt und Schläger und Stoßbögen bligten in freien, trüben Sonnenstrahlen. Die jenseitigen Klagen waren weit und fern bekannt, und Jena's Buchfächer standen in die Höhe und Stöße noch unübertraffen da, denn durch das Weisheit der Kreuziger, welches bereits ein Jahrhundert lang die Rechtsmeister der Universitäten inne hatte, wurden sie eingepaukt. Und die Kreuziger verstanden sich darauf und standen einig in ihrer Art da. Jenseitig hatte noch niemand etwas anjubeln vermocht.

Der berühmteste aus diesem Geschlechte war aber Johann Wilhelm Kreuziger, der Rechtsmeister und Hauptmann der jenseitigen Bürgerwehr. Das war ein laum mittelgroßer Mann von einem fast schmächtigen Wuchs. Aber seine Arme waren wie aus Eisen gegossen, und wie hatte sein Auge geistig wenn er zur Lebnung oder Ernst auf der Menfur stand. Er zog den und Schläger schienen aus seiner Hand hervorzuwachen so fein, so scharf und so leicht ruhten sie darin, und noch niemand hat seine Stöße und Hiebe zu pariren vermocht. Sein Ruhm war auf allen deutschen Universitäten verbreitet, und mancher Buchfächer zog nach Jena nach Jena, um sich von ihm einpausen zu lassen. Selbst in den Dörfern des Buchfächer von Sachsen August die Stellen, gelangte der Ruf seiner Heiligkeit, und dieser, dessen Degen noch niemand widerstanden hatte, der für den ausgerechneten Hecker seiner Zeit galt, fühlte große Lust, sich mit dem Rechtsmeister zu messen. Inocentio natürlich, denn das ist immer das Beste, wenn man sich mit dem Meister selbst messen will und sich in solche Heiligkeit begeben.

An einem sonnigen heitern Morgen zog der König allein und so gut verkleidet, daß ihn alle Welt für einen geborenen Philister gehalten hätte, in Jena's Thor ein. Sofort begab er sich nach dem Rechtsmeister, allein der Rechtsmeister war am Tage zuvor verreist und erst in einigen Wochen zurück zu erwarten. Er hatte dem Gehülfen des Rechtsmeisters seinen Wunsch mitgeteilt, den berühmten Kreuziger zu sehen, und dieser zeigte ihm bereitwillig ein paar Kundsche, welche er von seinem Lehrer geerbt hatte. Das genährte dem Könige indes nicht, den Meister selbst wollte er sehen und mit ihm eine lange Rede.

Ohne sich zu erkennen zu geben, verließ er den Rechtsmeister. Er hatte noch nicht Zeit sein Inocentio fallen zu lassen, denn der Philister fühlte sich ihm warm und bequem. Das ihm alle Philisterrolle. Die Besicht bot sich ihm noch ein an-eres Abenteuer dar. Mit der Gemüthslichkeit eines jenseitigen Bürgers wanderte er nach der Rosenmühle. Dieser schöne, nicht vor Jena's Thor gelegene Ort wurde schon damals viel von den Buchfächern besucht, und auch die Philister schmeugelten sich gar zu gern dort ein, denn die Verlangen nach dem guten Bierre, welches dort gekocht wurde, war noch größer als ihre Furcht vor den Ziegenbainern der Studenten. Nur in einem der Wohnzimmer trauete sich seiner von ihnen. Dort standen die gelesenen Ziegenbainern in der Ecke und saßen die Buchfächer beim Bier, und diese verstanden es, einen fremden Bürger ohne allzuviel Komplimente zur Thür hinaus zu werfen.

Der Wirth zur Rosenmühle war deshalb außerordentlich überaus, als er den König, in dem Zimmer eintreten sah. Er wachte, daß ein Fremder war, denn ein jenseitiger Bürger würde nie so tollthün gewesen sein, diesen Raum zu betreten; aber aus Mitleid mit seinem Kunden mußte er ihn empfangen, und noch ehe der Buchfächer ins Zimmer trat, nicht ohne Verlegenheit sagte er sich ihm und bat ihn, dies Zimmer zu verlassen, da es nur von

Studenten besucht werde und die Herren mit den Fremden und Bürgern wenig Umstände machten. Mit einem spöttischen Lächeln hatte der König ihn angebetet. „Haltet Ihr“, fragte er, „nicht dies Wirthshaus für einen jeden, der bei Euch einkehren mag und das bezahlen kann, was er verzehret?“ — „Wanz recht!“ erwiderte der Wirth. „Sie scheinen indessen fremd zu sein und die Studenten nicht zu kennen, und aus Rücksicht auf Ihre Wohlbielt ich mich für verpflichtet.“ — „Kammet Euch nicht um mich“, unterbrach ihn der König. „Bringt mir eine glatte gute Wein, ich werde mit den Herren schon fertig werden.“

Der Wirth gehorchte schweigend. Seinem angälischen Blicke sah man es indessen, daß er sich in Gedanken mit dem traurigen Weisheit, das dem Könige drohete, beschäftigte. Als er mit dem veralteten Wein wieder in das Zimmer trat und denselben vor dem Wirth hinsetzte, sprach er mit erschütterter Stimme: „Seden Sie, Herr, denn kommt der schlimmste Besuch von allen. Er ist ein ausgezeichneter Schläger und Kenner kein Fuchs bleibt vor seiner Klinge verschont, und er würde ein Bürger auf das Himmelreich verzichten, ehe er mit ihm einen Streit suchte. Verlassen Sie das Zimmer, Herr, so lange es noch Zeit ist. Sehen Sie diesen Ziegenbainern, es ist der dicke und schwarze in ganz Jena!“ — Der König ließ sich durch des Wirthes Schreden und Besorgniß nicht aus seiner Ruhe bringen. Kälte erwiderte er: „Perisat Euch. Es wird so schlimm nicht werden. Ich suche keinen Stachel und fürchte auch keinen.“

Der Wirth zog sich bang in eine Ecke des Zimmers zurück. In dem Augenblicke trat der gefürchtete Besuch, der größte Kenner mit Jena's ein. Es war eine große will aussehende Gestalt mit langen Haaren, die durch ein breites mit mächtiger Feder verziertes Barett bedeckt wurden. In der Rechten trug er den unterirdischen und gewaltigen Jena's Hammer. Gleich sein erster Blick fiel auf den strengen Philister, der es gewagt hatte, diesen Raum zu betreten. Er verlor die Besinnung und die Macht seines Blickes zu vermindern, aber dieser Blick glitt an dem ruhigen, kalten Auge ab, mit dem der König ihm entgegen schaute. Er trat er auf ihn zu u. schlug mit dem Hammer auf den Boden. „Ist das die Macht eines Philisters?“ — „Um den Mund des Könige zog sich ein spöttisches Lächeln. Mit ruhiger Stimme sprach er dem Wirth, ihm eine neue Flasche zu bringen. Raum stand dieser vor ihm, als der Buchfächer erwiderte, als zuvor aufsprang und auch er mit dem schweren Stöße grüßte, da noch der König sein Glas daraus gefüllt hatte.

Diese Kühnheit überraschte den König und er war für einen Augen unentschieden, ob auch er aufspringen und sie bestrafen sollte. Er überwand indes den in ihm aufsteigenden Unwillen und ließ sich ruhig eine dritte Flasche bringen. Als aber auch diese sofort durch einen Schlag des Jenseitigen zertrümmert wurde, sprang er erlöst empor und rief: „Was soll das? Ich finde das sehr sonderbar mein Herr!“ — „Sonderbar? — Sonderbar?“ — „Wiederholte der Kenner, indem er sich erhob. „Ja, Er hat mich töndert! Er versteht Comment?“ — „Ein wenig“, erwiderte der Philister, indem er seine Erbitterung mit Gewalt niederlegte. „Er muß mit mir losreden“, unterbrach ihn der Buchfächer. „Nach niemand hat mich noch dies, dem meine Klinge die Besinnung nicht so leicht beraubt. Er muß sich mit mir messen, er schätze mich. Ich will ihn lehren, was es heißt, einen Buchfächer, mich zu töndern! Versteht Er auch was von Fächern? He, versteht Er auch was von?“

„Ein wenig“, gab der König zur Antwort, indem er auch nicht durch einen einzigen Blick seine Philisterrolle verließ. — „Wahrlich der Buchfächer. „Dann will ich zum ein Witz haben ins Gesicht zeichnen, daß Er auch ohne Grammatik das Griechische erlernen kann! Morgen früh geht Er also mit mir los, ich will ihm Zeit lassen, daß Er sich nach einem Selbstansehen anschauen kann! Daß Er mir aber nicht davon läßt, sonst erkläre ich ihn für ewige Zeiten insam!“

„Hier ist meine Hand, daß ich mich stellen will“, erwiderte der König und streckte dem Buchfächer seine Rechte entgegen. Arglos erfaßte dieser dieselbe, ließ aber in demselben Augenblicke einen lauten durchdringenden Schrei aus. Verfüllt zittern der Wirth und einige Buchfächer, welche in das Zimmer getreten waren, hinauf des Könige Strenge und

Wangen hatten sich vor Jörn gerethei und noch hielt er die Hand des allmächtigen, welche er in seiner eigenen Rechten verkrüppelt hatte, daß die Wunde gebohren waren und das Blut auf den Erdboden tropfte, während der Buchfächer sich. „Sie“, rief er entsetzt, indem er die gebohrene Hand fortstieß, „wenn du noch Lust hast, dich mit mir zu schlagen, so werde ich mich morgen früh in Jena. Du wollest mich mit dem Alpdruck ins Gesicht schlagen — ich habe dir eine Warnung in die Hand geschrieben, daß du nie wieder. Ich sage gegen einen Fuchs und den Jenseitigen gegen einen Bürger erbebt. Ich denke, du wirst diese Warnung immer der giffen. Und damit du weißt, wie sie die geben — man nennt mich August den Starren. Ich könnte dich noch darter strafen, aber diese Lehre mag dir genügen. Hier daß du etwas, wovon zu leben kannst, denn mit deiner Rechten wirst du nicht viel verdienen.“ Mit diesen Worten warf er eine mit Gold gefüllte Börse auf den Tisch und verließ das Zimmer und die Rosenmühle.

Bestürzt blickte ihm alle nach. Diese Behandlung hatte niemand erwartet, um wenigstens der Kenner, der einer Donnacht nahe von seinen Kameraden zum Stadt geistig wurde und seine Hofnung hatte, daß seine Hand je wieder völlig hergestellt und brandbar werde.

Der König hatte sich heimlich und incoognito wieder aus Jena entfernt, ehe noch dieser Vorfall allgemein bekannt wurde. Er erregte natürlich ein allgemeines Aufsehen. Die Buchfächer waren empört, daß ihr bester Schläger für immer verdorben wurde, sie dürften ihn nicht einmal rühren, denn bis zum König reichte weder ihr Schläger noch ihr Stoßbögen, und sie befürchteten auch, daß es auf dem Throne den Comment verfallen werde.

Auch Kreuziger hörte von diesem Vorfall und daß der König ihn aufsucht habe. Sofort erlachte er die Blicke des Königs, denn er wachte, daß August der Starke ein sehr guter Hecker war und sich selbst für den besten hielt. Auch er hatte Lust, sich einmal mit dem Könige zu messen, kam ihm zwar an Kreuziger weitem nicht gleich, baute indessen auf eine glückliche Hand und die Kluge und die Kluge seines Auges. Jenseitig erwiderte er, daß er durch den König seinen besten Schüler verloren hatte und daß alle jenseitigen Buchfächer durch ihn töndert waren, obne daß sie Gegenüberung verlangen konnten. Ein guter Rechtsmeister hätte es aber nicht — d. h. so lange sie ihn bezählten — mit den Studenten, er beschloß deshalb die Verleumdung der Buchfächer zu rächen und den wohlverdienten Ruhm der jenseitigen Klagen sich zu begeben.

Sein Plan stand fest. Wie der König hätte er sich in ein Incoognito, und zwar in das eines Dorfschulmeisters, und machte sich, noch, ehe er nach Jena zurückkehrte, nach Dresden auf den Weg. Seine unheimliche Gestalt, seine breiten ergrauten Haare kamen ihm trefflich zu nützen. Er hatte sich das richtige Gesicht eines so fischen Schulmeisters vorgeschmalt und tagelang in Jena's Straßen umherging, die stürbte in jeder Richtung nach, welche sich die Schulmeister der hiesigen Paris waren, nur alle Buchfächer anzuwenden. So ausgerüstet trollte er in Dresden's Thor ein. Selbst St. Petrus würde ihn in dieser Verkleidung als ein Stud Dorfschulmeister es offlich in den Himmel eingelassen haben. Seinem Plane gemäß trat er in das beste Gasthaus der Residenz ein und wurde von Wirth und Kellner mit derobachtend gastlicher Meise empfangen. Er stimmerte sich nicht darum und legte die Mäse demüthiger Bescheidenheit nicht ab.

Als der Abend hereinbrach, füllte sich das Wohnzimmer mit Gästen, meist Offizieren, und mit schenbar schüchternen Meise verhielt sich der Dorfschulmeister unter sie. Das Dorfschulmeisterlein schloß auf, sezer wollte ihm zum Besten und seinen Späß mit ihm haben, n, allein er blieb seine Antwort schuldig und ließ keinen Scherz unversucht, ohne seine Rolle aufzugeben. — „Seda, Schulmeister, erziele endlich einer der Offiziere. „Ich bin Hauptmann und erster Rechtsmeister für die ganze Armee, versteht Er auch was vom Fächern?“ — „Nein, erwiderte der Dorfschulmeister. „Aber mein Herr Hauptmann hat in Jena studirt und viel davon erwidert. Dort soll man sehr gut fechten; ich kann nicht leugnen, daß ich wohl einmal fechten möchte, wie es gemacht wird.“ — „Allen A'spekt vor dem Herrn Hauptmann“, unterbrach ihn der Hauptmann, „aber vom Fechten versteht er nichts. Was! In Jena soll

man es verstehen? Das! Nichts versteht man dort! Ich lehre jeden Morgen im Parkhause auf die Hand und die Hand, wenn es sein will, was Fechten heißt, so mag Er morgen früh vorbeikommen. Es soll mir nicht darauf ankommen es ihn zu lehren, wenn Er Lust hat; wir wollen einen Gang mit einander machen.“

Kreuziger merkte wohl aus des Hauptmanns bestem Lächeln und aus den Blicken die er seinen Kameraden zuwarf, daß er ihn zum Besten habe und ihn geduldig mitnehmen wolle, dennoch nahm er das Anerbieten mit größtem Danke an und verabschiedete sich recht artig einzufinden.

Zitig begab er sich am folgenden Morgen zum Parkhause. Der Fechtmeister war mit Offizieren erfüllt, welche sich den Späß nicht entgehen lassen wollten, juchsaunen wie der brennende Fecht, der Dorfschulmeister, von dem Hauptmann gehörig vorhabend wurde; denn dieser hatte geäußert, ihn als blaues Wunder in seine Gemeinde zurück zu setzen.

Raum hatte er den Saal betreten, als der Hauptmann ihn erblickte und freundlich einladend nach zu treten, „Kommen Sie, treten Sie über“, sprach er, „dann Er recht einmal fecht, wie es gemacht wird, ehe Er selbst die Hand in die Hand nimmt.“ „Nun paß auf!“ — „Schon auf das höchste überaus!“ stand der Jenseitige da, als der Hauptmann mit einem anderen Offizier einen Gang mit dem Fechtmeister machte. Raum verwicherte er indessen seine Freude zu verbergen, als er bemerkte, wie weit er jenseitig an Geschicklichkeit überlegen war und wie sich das Blatt so unermüdet wendete.

„Nun, Schulmeister“, rief der Hauptmann, „hat Er's nun gefehnt wie es gemacht wird? Es ist nicht schwer, Er kann treiben einen Gang mit mir machen, damit ich zum die feineren Kunstgriffe und Stöße beibringen kann. Hat Er noch Lust dazu?“ — „Wahrscheinlich“, erwiderte Kreuziger mit Feiner. „Ich werde es Jenseitig einig Dank nehmen, wenn Sie mich in der ersten Runde unterrichten wollen.“ — „Gut, gut!“ — „Dann soll Er sich bereiten. So, den rechten Fuß vorwärts, so faßt er das Floret, so fällt Er aus so muß er mich pariren. Nun ab! ab! parire meine Stöße, und gibt es nicht, so me! Er sich genau, wovon ich Ihnen gut zu sein.“

Mit ungeschickter Hand hatte der Dorfschulmeister das Floret erfaßt und sich dem Weisheit gerade gehalten. Er dachte nicht daran, daß er sich nicht, daß sein Floret nur mit äußerster Mühe sich eine erste Meise be wachte, allein dies alles über seine Hoffnung nicht. Da fiel der Hauptmann aus. Der erste Stoß war gegen seine Brust gerichtet und hätte ihn durch den Saal in den Boden werfen, allein mit geschickter Hand parirte ihn der Rechtsmeister sanft und sanft. Der Fechtmeister hatte den Schulmeister in Schug genommen. Er wiederholte denselben Stoß — er wurde ebenfalls gerichtet parirt. Fast verwicherte der Hauptmann die Sache nicht zu begreifen. Er wurde unruhig, Stoß auf Stoß führte er aus, alle seine Kräfte und Geschicklichkeit nahm er zusammen, mit größter Hysterie drang er auf den unheimlichen Schulmeister — vergebens! Kein Stoß glückte, keine Meise gelang, ruhig unerschütterlich blieb der Dorfschulmeister auf der Menfur stehen, ohne auch nur einen Zoll zurückzuweichen. Mit einemmal wurde das Floret so fest und sicher in seiner Hand, jeder Stoß allit daran ab, keiner der Zuschauer laute mehr Die Bedenken hatten sie nicht erwidert, sie konnten nicht hätte der Fechtmeister nicht ein gar zu unheimliches Aussehen gehabt, so würden sie ihn für den Teufel selbst gehalten haben.

Mit brümmlicher Freude hatte Kreuziger die ses Erlaunen bemerkt. Wieder hatte er fezt nur die Stöße seines Gegners so ist, jetzt fiel auch er aus und Stoß auf Stoß of die Meise des verirrten, erschrockenen Hauptmanns. Der Anglisten trat auf seine Schritte. Er hielt zwar noch Stand und versuchte, wenn auch vergeblich, die Stöße des Schulmeisters zu pariren, als dieser aber Meise eine und noch feineren antwortete, warf er ihn mit dem rechten Fuß wütend, bekämpfte das Floret vor die Füße und verließ den Fechtplatz. Die meisten der anwesenden Offiziere so gen ihm. Kein Einziger von ihnen zeigte Lust, mit ihm einen Gang zu wagen.

Kreuziger hatte einweilen erreicht, was er gewünscht hatte. Am folgenden Morgen stellte er sich wieder auf dem Fechtplatz ein, ganz mit seiner erschreckenden Schulmeisterlichen Meise, als ob am Tage zuvor nichts vorgefallen

wäre. Die Niederlage des Rechtsmeisters war ihm indessen nicht unter allen Umständen verbreitet und sie waren in großer Anzahl gekommen, den geschicklichen Mann zu fechten und für die Niederlage ihres Hauptmanns Gegenüberung von ihm zu verlangen. Mit dem Degen wagt es keiner mit ihm aufzukommen, dafür hatte er sich aber ein junger Lieutenant der für den besten Schläger in der Armee galt, verpflichtet, ihm mit Schläger tüchtig zuwischen.

„He!“, wandte er sich an den Schulmeister, „Scheißt Ihr auch mit dem Schläger umzugehen?“ — Der Gefragte lachte mit den Achseln. „Ich habe es noch nicht verübt. Wenn es nicht schwieriger ist, als mit dem Degen, so —.“ „Gut“, unterbrach ihn der Lieutenant. „Ihr braucht Euch nicht zu fürchten, wir wollen einen Gang mit einander machen. Hier ist der Schläger. So, nun stellt Euch auf die Menfur und fecht Euch vor.“

Der Dorfschulmeister trat sich anfangs ebenso ungeschicklich wie am Tage zuvor. Raum hatte aber sein Gegner den ersten Stoß abgehauen, den er mit Rechtigkeit parirte, als sein ganzes Wesen sich in verwandelt hob. Der Schläger erwiderte in seiner Hand so leicht als ob er eine Feder wäre, und hatte er sich auch schenbar nachlässig ausgelassen, so bot er seinem Gegner nicht die geringste Meise dar. Er verlegte ganz dieselbe Meise, wie am Tage zuvor, und parirte alle Hiebe des Lieutenants mit m überhafter Geschicklichkeit und Sicherheit. Erst als dieser immer unruhiger und bligiger auf ihn einbrach, schritt auch er zum Angriff, und Schlag auf Schlag Primen und Schanden, Tergen und Quarten trafen nach einander den erschrockenen Lieutenant. Er war nicht im Stande, sie zu pariren, und von der Menfur zurück und ließ sich endlich in eine Ecke des Fechtplatzes drängen.

Unverhoffter Besall brach jetzt unter den anwesenden Offizieren aus. Der unheimliche Dorfschulmeister hatte sie zu wunderlicher aufrechter Bewunderung gezwungen. Sie umringelten ihn und die besten Fächler unter ihnen verlangten, mit ihm eine Lame zu unternehmen. Er war gern dazu bereit, allein keine verbot ihm Stand zu halten, einer nach dem anderen wurde von ihm besetzt und sein Arm schien immer zu ermuntern.

Nach am demselben Tage kam die Kunde, daß ein fremder Dorfschulmeister die besten Fächler und Schläger der ganzen Armee befehligte. Er hatte sich in den Dörfern der Residenz aufgehalten, zu den Dörfern der Residenz. So erzielte August der Starke die überaus auch war, so trug er dennoch Verlangen, den Fremden kennen zu lernen und zu sehen, ob er auch sein Degen Stand halten werde. Inocentio wollte er ihm entgegenzutreten, um ihn nicht durch seine Kräfte einzuschüchtern und einen so vollständigen Sieg über ihn zu erringen.

Als er am folgenden Morgen, nur von einem Adjutanten begleitet, auf den Fechtplatz trat war auch der Dorfschulmeister bereits wachend der Könia auf dessen unheimliche Gestalt. Ha, wie war es möglich, daß dieser Mann seinem Aussehen, unheimlichem Arme widerstehen konnte! Er mußte büßen für die Schmach die er seinen Offizieren angethan! — „He, Schulmeister“, wandte er sich an ihn, „meine Kameraden haben mir erzählt, daß Er gut zu fechten versteht, melie Meise ist zwar der Säbel, doch bin ich auch mit dem Degen nicht ohne unruhig. Will Er auf Degen einen Gang mit mir machen?“

Durch Zufall hatte Kreuziger den Könia am Tage zuvor gesehen. Sofort erlachte er ihn wieder und sein Herz schlug höher und unruhiger, als er sich jetzt dem Manne gegenüber sah, von dem er so vieles gehört, um dessen Willen er hierher gekommen war. Er erriet, daß der König nicht erkannt sein würde, und indem er auch seine Rolle fechtete erwiderte er gefasst und ruhig: „Weshalb nicht, Herr? Ich bin ja hierher gekommen, um zu lernen. Der Herr Rechtsmeister wollte mir die Kunst beibringen.“ — „Seden auf, schon auf!“ unterbrach ihn der Könia, dem der Spekt dieser Worte nicht entsang. „Ich hoffe, Er soll etwas lernen. Nehm' Er den Degen und leg' Er sich aus.“

Augenblicke der Fecht. Raum hatte er sich indessen ausgelassen, als der Könia mit größerer Kraft und Gewandtheit ausfiel, Licht und geschickt wurde dieser Stoß parirt. Der Könia mit größter Kraft und Gewandtheit drete ausfiel. Leicht und geschickt wurde dieser Stoß parirt. Der Könia erwiderte unwillig. Stoß auf Stoß führte er auf seinen Gegner,

aber keine trauf, jede Hinte wurde parirt. Augu, soll dem der Rechtsmeister da. Seder rube ihn Blick auf dem Auge des Könige, der immer bestiger und erbitterter wurde u. durch gewaltige Kraft der Stöße zu erschrecken suchte, was ihm durch Geschicklichkeit nicht gelingen wollte. Noch hatte den Rechtsmeister kein einziger Stoß getroffen, noch hatte er sich nur darauf beschränkt zu pariren. Da rief der König, den diese Schonung noch mehr als je in vergebliches Bemühen erstickte: „Herr, soll' Er aus! Ich bin kein Knabe, den Er zu schonen braucht!“

Raum hatte er aber die Worte gesprochen, so suchte das Auge des unheimlichen Gegners, fest legte er den Fuß voran, fiel aus und des Königs Degen floß stierend an die Wand. Die Umstehenden waren fast erschrocken. Der König richtete sich überaus in die Höhe, noch niemals hatte den Degen aus seiner starken Hand zu winden vermocht. Seine Lippen zitterten sich fast aufeinander. Schmeigend hob er den Degen wieder auf u. stellte sich auf die Menfur. Sein ganzer Körper erlachte vor innerer Aufregung. Seine Rechte hielt fast frampfhaft den Degen umfaßt. Da sah der Gegner wieder aus und um weiternmale floß sein Degen stierend an die Wand.

Erschrocken trat der Könia einen Schritt zurück. Sein Auge glühte. „Er ist entweder der Lufel oder Kreuziger aus Jena!“ rief er. — Da wurde es um das Auge des unheimlichen Mannes, er sentte die Spitze des Degen, der so fest in seiner Rechten ruhte, und erwiderte ruhig: „Der letztere bin ich, Majestät.“

Einem Augenblicke schaute ihm August der Starke noch fester an, dann erblickte sich sein Blick, er trat auf ihn zu, reichte ihm die Hand und rief: „Von Euch besetzt zu sein ist keine Schande. Reicht mir die Hand!“ — Der Rechtsmeister nickte. „Majestät“, sprach er lachend: „es ist doch ein anderer Handruch, als auf der Rechtenmühle.“ — Der König lachte laut auf: „Ja, das! Schlagt ein! Vor Eurer Rechten habe ich Reipst! Seid ohne Sorge!“ — Da legte er seine Rechte fest in die Hand des Könige, der sie tgg schüttelte.

Wenige Tage darauf lebte Kreuziger, vom Könige reich beschenkt, nach Jena zurück. Kreuziger hatte ihn August für immer in Dresden zurückgehalten verachtet. Er hatte es abgelehnt — sein Herr hatte ihn nach der trauten Stadt an der Saale zu überreden. — Es war ihm aber erlangt, wie so vielen Herrschern nach ihm! Es gibt nur ein Jena! Das giebt — das giebt!

Auch eine Lösung der Bibel. Die letzte Bibelfrage in Jena auf sich haben wird jetzt auch in England gelöst; dort hat Norman G. rinares als 100. Aufl. an der Spitze Dorer, welche das Verlesen eines Bibel Kapitels beim Fechten des Unterrichts, als unerlässlich für das Seelenheil der Kinder angesehen.

Im „Spectator“ macht nun ein „Heberaler Weisheit“ folgenden humoristischen und originellen Vorschlag, indem derselbe sagt:

„Ich möchte als passend hinstellen diese Bibelkapitel in den Urprüfern, in Heberälchen oder Griechisch, vorlesen zu lassen und zwar aus folgenden Gründen:

1) Die direkte moralische Wirkung auf die Kinder würde diese sein, als ob das Verlesen in Englisch erfolgte.

2) Die indirekte moralische Wirkung auf die Kinder würde um so nachhaltiger sein, als sich derselben bei den Fremden, gebildeten Leuten eine gewisse heilige Ehrfurcht dämigen würde.

3) Der Unterricht würde als Gemisch aus demoralisirenden und moralisirenden Lehren umgeben werden und so jeder Stelle genügen.

Man hat in Paris in dem Faubourg St. Victor bei einer Ausgrabung welche die Omnipotenz der Wissenschaft, Pfänder des Fortschritts, machen ließ, die Spuren des Amphibaters der alten Lulloria gefunden. Es sind nur noch wenige Reste von Mauerwerk und einige Bruchstücke von Ornamenten übrig, aber es genügt, um die Lage und Größe des Amphibaters festzustellen. Die Arena hat eine elliptische Form von 56 und 48 Meter Durchmesser.

**Der Abonnementspreis auf die New-Yorker Zeitung**

in halbjährlicher Vorauszahlung	\$ 1.50
in halbjährlicher Vorauszahlung	\$ 2.00
in halbjährlicher Vorauszahlung	\$ 2.50
in halbjährlicher Vorauszahlung	\$ 3.00
in halbjährlicher Vorauszahlung	\$ 3.50
in halbjährlicher Vorauszahlung	\$ 4.00
in halbjährlicher Vorauszahlung	\$ 4.50
in halbjährlicher Vorauszahlung	\$ 5.00
in halbjährlicher Vorauszahlung	\$ 5.50
in halbjährlicher Vorauszahlung	\$ 6.00
in halbjährlicher Vorauszahlung	\$ 6.50
in halbjährlicher Vorauszahlung	\$ 7.00
in halbjährlicher Vorauszahlung	\$ 7.50
in halbjährlicher Vorauszahlung	\$ 8.00
in halbjährlicher Vorauszahlung	\$ 8.50
in halbjährlicher Vorauszahlung	\$ 9.00
in halbjährlicher Vorauszahlung	\$ 9.50
in halbjährlicher Vorauszahlung	\$ 10.00

**Die Abonnementpreise auf die New-Yorker Zeitung**

in halbjährlicher Vorauszahlung \$ 1.50  
in halbjährlicher Vorauszahlung \$ 2.00  
in halbjährlicher Vorauszahlung \$ 2.50  
in halbjährlicher Vorauszahlung \$ 3.00  
in halbjährlicher Vorauszahlung \$ 3.50  
in halbjährlicher Vorauszahlung \$ 4.00  
in halbjährlicher Vorauszahlung \$ 4.50  
in halbjährlicher Vorauszahlung \$ 5.00  
in halbjährlicher Vorauszahlung \$ 5.50  
in halbjährlicher Vorauszahlung \$ 6.00  
in halbjährlicher Vorauszahlung \$ 6.50  
in halbjährlicher Vorauszahlung \$ 7.00  
in halbjährlicher Vorauszahlung \$ 7.50  
in halbjährlicher Vorauszahlung \$ 8.00  
in halbjährlicher Vorauszahlung \$ 8.50  
in halbjährlicher Vorauszahlung \$ 9.00  
in halbjährlicher Vorauszahlung \$ 9.50  
in halbjährlicher Vorauszahlung \$ 10.00

**Gemischte Schulen**

Die *Freie Presse* von San Antonio d. 21. Mai sagt in einem kritischen Correspondenzartikel: „Der Neger wird eine gemein schaftliche Schule, die auf Zwang begründet ist, gar nicht wollen; die Erziehung, welche seit der Emancipation gemacht, reichlichen den Schülern, daß die Tugend vor den gemischten Jungensschulen bis zur Gegenwart der südlich überpaanenen Pflanzstätten, aber abfällige Scherzreden sind, welche die Tugend dem immer noch nicht überwindenden Vorurteil der Klasse verweigert, um sie am Gehänge der Tugend zu misleiten.“

Daß die Neger auf Zwang begründete gemein schaftliche Schulen gar nicht wollen, das hat die *Freie Presse* nicht nötig dem Publikum zu sagen, da alle urtheilsfähigen Bürger es schon längst eingesehen haben, daß eine solche Zwangserziehung, wie die sociale Gleichstellung überaus, ursprünglich nicht von den Negern ausging, sondern, daß sie dazu nur durch die radikalen Unterhändler aufgebracht werden; daß aber fällige Jungens schulen nicht bloße Zwangserziehung einer fälligen, überpaanenen Pflanzstätte u. s. w. sind, das sollten die letzten Ereignisse in der Hauptstadt Washington und der Stadt New Orleans den Schreibern der kritischen Correspondenz belehren haben. Daß sogenannte gemein schaftliche Schulen nicht von dem radikalen Partei beabsichtigt werden, daß man man aus den Vorurtheilen der New Yorker Tribune ersehen. So sagt sie z. B.: „Wir sind gar nicht erhaucht, daß der Stadtrat von Washington von dem Senate-Comité für die Angliederung des Districts verlangt, daß es das Schulsystem reorganisiere und das System der getrennten Schulen wieder abschaffe.“

So lang, als die farbigen Kinder wie Menschen in Lagern zusammengehalten werden, so lang werden sie in gemeinsamer Arbeit erzogen und nicht in getrennter Arbeit. Dieser allgemeine Verweis trifft mit unabweisbarer Gewalt alle getrennten Schulen.“

In New Orleans ist es bereits schon so weit gekommen, daß die öffentlichen Schulen geschlossen werden, Negerkinder unter ihren Schülern aufzunehmen und es haben sich deshalb jetzt schon Privatschulen gebildet, von welchen eine von Louis Schneider geleitet wird, dem Mitgliede der wohlhabenden Firma Schneider und Juchter. Und, wir fragen die *Freie Presse*: Was haben andere öffentliche Schulen unter radikalen Staatserziehungen zu erwarten, wenn ein radikaler Congress selbst dem aristokratischen Vorposten *Neger-Gabeln* aufhängt? — Man erinnere sich, wie die *Freie Presse* zu Anfang, als die Fragen des Negerrights und der socialen Gleichstellung der Neger aufgeworfen wurden, und als diese Fragen noch den radikalen Wahlen Gefahr drohen konnten, wie dann dieses Blatt über diese Fragen damals sich aussprach und wie es sich jetzt darüber ausdrückt. — Jetzt denkt die *Freie Presse* noch nicht an eine gemischte Schule, die auf Zwang begründet ist. Wie wird die *Freie Presse* schließlich schon nach einem halben Jahre den Neger? — „Die auf Zwang begründete ist.“ Diese Antwort ist das Hinterbüchlein, welches die *Freie Presse* sich jetzt offen läßt und dann man vielleicht unter den Negern und Radikalen erwidert: „Ist ein Gesetz erlassen, nach welchem die Negerkinder alle öffentlichen von Staat unterhaltenen Schulen besuchen dürfen, behaupten zu können, das ist ja kein Schulzwang, sondern die Kinder von Weissen, die es verlangen, ja in Privatschulen unterrichtet werden könnten.“

Wenn unsere radikale Legislatur ein Gesetz für gemischte Schulen erläßt, was bei der ausgesprochenen Meinung unseres Gouverneurs und bei dem Vortheile welchen die radikale Partei von einem solchen Gesetze zu ziehen hofft, daß ihr der Gebrauch des Schulzwangs und der Schulzwang zur Disposition stellt, gar nicht unmöglich ist, dann steht ihr ein politischer Einfluß auf die Erziehung des heranwachsenden Geschlechtes zu Gebote, wie ihn in religiöser Hinsicht von jeder der Orden der Jesuiten angelehrt hat. Und daß diese der eigentliche Zweck der Radikalen bei ihrer Agitation der Schulfrage ist, das haben ultra-radikale Blätter längst schon „aus der Schule geschwätzt.“

**Eine nothgedrungene Erweiterung**

No. 42 der *Freien Presse* von San Antonio enthält ein Eingangsstück, überschrieben: „Das Grab bei Comfort“, in welchem fol-

gender Versus vorkommt: „Nach jetzt bleiben die Knochen unserer Heldenruhm, welche von Duff, Duffel und Rindheimer in den Tod geblasen wurden.“

Der Schreiber jenes Eingangsstück weiß es vielleicht so gut, wie ich selbst, daß ich durch aus seinen Theil, weiter als Bezauberter, noch als Bezauberter jenes beklagenswerthen Ereignisses hätte, welches einer Anzahl so beklagenswerthen Jünglinge das Leben kostete.

— Oder hat er es auch vielleicht nicht gemerkt, das ich keine Schuld an jenem Ereignis habe und daß mich dennoch öffentlich angeklagt? — In einem, wie in dem andern Falle ist er ein Lügner und falscher Zeuge; auf jeden Fall aber ist er ein feiger Vandal, der bei seinen gebührenden Angriff auf meinen Charakter mit seiner eigenen Person an das Tageslicht zu treten sich scheut und sein weiches Gesicht unter der Maske eines so deplorable verbirgt.

„*Spiritus asper*“ nennt sich der moralische Quacksalber, der aus dem Hinterballe und mit geschlossenen Fingern seinen Gegner anfaßt. „*Spiritus asper*“ bedeutet in der griechischen Grammatik das „S“. Wenn der Mann des Eingangsstück durch seine lächerliche Tactik als ein würdiger Mitglied der radikalen Partei sich rühmt, so liegt es sehr nahe, in dem griechischen Grammatik den jenseitigen besessenen Senator und gewissen Pannakalischer Verleger zu erkennen. In der Sache kommt es übrigens nicht darauf an, ob Herrberg das noble Schriftstück verfertigt hat oder ein anderer Mann, der eben so willfährig wie Herrberg wäre, Vaterfelle beim politischen Beschreibsalg einer Willkür zu vertreten.

Da ich indes nicht gewohnt bin mit diesen Redemotiven (wie eben erd wieder, Siemering die Willkür in No. 47 der *Freien Presse*) meine Sache zu verteidigen, so werde ich nachstehend zeigen, was „unserer Heldenruhm“ in den Tod geblasen hat.“

In Anfang des Krieges machte sich aus der Umgebung von Vicksburg, Comfort und Friederichsberg eine Anzahl junger Leute gemeinsam, aber geheim, auf den Weg nach Mexiko, in der Absicht sich dem Kriegsdienst in der conföderierten Armee zu entziehen. Umgriffen ein Paar Wochen nach ihrem Wegzuge kam die Nachricht über an, daß sie ein Gefecht mit conföderirtem Militär gehabt, in welchem auf beiden Seiten viele Tote gelitten hätten. Als Grund dieses Gefechtes vertritt sich das Gerücht, daß sie zum conföderirten Militärdienst hätten gezwungen werden sollen, und da dieses das große Publikum für unrecht fand und da ferner grade unter den U.S.-Militären sich viele befanden, welche stets als thätige vorzügliche Menschen bekannt waren, so wurde die ganze Sympathie auf diese Seite, aller Huf auf die andere gelenkt. Trotzdem die Sachlage eine ganz andere war, so ist sie doch aus Sympathie für die Töchter von dem demokratischen Theile unserer Bevölkerung nicht verurtheilt worden und selbst die vielen feindlichen Asten, welche bei der Zeitbeileger und Errichtung eines Monuments bei Comfort statt fanden, haben die demokratische Presse nicht veranlassen können die Achtung vor den Töchten bei Seite zu schieben. — Wir wollen Frieden, Frieden um jeden Preis, den wir möglicher Weise zahlen konnten, allein da der radikale „Schmuckstein“ mit seinen feigen Correspondenten, deren Freigebigkeit so weit geht, daß sie in ihrer feigen Burg der Versalität nicht einmal so viel verstandlichen Muth besitzen, um persönliche Angriffe mit ihrem persönlichen Namen zu versehen, um kein ein Preis Frieden haben will, so zwingt sie uns zu unserer Pertheidigung Dinge zu erörtern, die wir anderenfalls gerne mit dem Schleier der Versiegenheit bedeckt hätten.

Jene Partei junger Leute ist von conföderirtem Militär nicht aus politischen Rücksichten verfolgt worden, sondern weil von Privatpersonen Klagen bei den Behörden eingebracht werden waren, daß ihnen Pferde gestohlen worden seien und zwar zum Theil werthvolle Pferde, z. B. aus dem Stalle heraus ein Drossel von 5-600 Dollars werth und die Thiere haben sich wirklich im Besitze dieser jungen Leute gefunden. In dem Camp dieser Leute haben sich ferner allerhand Papiere gefunden, bestehend in Proclamationen, Eiden, Musterrollen, und dergl. in welchen geschrieben war, daß die in den Musterrollen verzeichneten Leute sich stillschweigend hatten, dem Weisheit von Texas für die Union zu erobren, an den conföderirten gefundnen Kluge Mache zu nehmen u. s. w. — Herr Siemering kann genouere Auskunft über den Inhalt dieser Papiere geben, da er alle gelesen und den Inhalt verstanden in Friederichsberg, Comfort, Vicksburg, San Antonio und wahrscheinlich auch sonst noch mitgetheilt hat; derselbe war nämlich damals viel mit Duff zusammen, kannte das Gewerbe dieser Verschwörung genauer wie irgend ein anderer Deutscher, und da er damals ein sehr guter Conföderirter war, mit der Absicht in dieser neuen Gestaltung der Dinge *Carriere* zu machen, weil es in der alten nicht gehen wollte, so lag es damals auch in seinem Interesse, die Einzelheiten jener Verschwörung public zu machen, um auf diese Weise durch die Darlegung der Reinkritik seiner Bestimmungen sich einen Weg zu späteren Ehren zu bahnen. Sollte Herr Siemering's Gedächtnis auch in dieser Hinsicht schwach geworden sein, wie hinsichtlich so mancher

Thatfachen seiner eigenen Vergangenheit, so sind wir gern bereit, (wenn er es wünscht) seiner Gedächtnisprobe erfolgreich zu Hülfe zu kommen, und namentlich auch in derjenigen Angelegenheit, wo unter den besagten Schülern der Verschwörung das Loos am wenigsten glückselig der Ausführung von Todesurtheilen.

Wir sind weit davon entfernt gegen Duff von Vicksburg, die von ihrer ephemerischen Meinung sich leiten ließen, Alles zur Post zu legen, was nach dem ersten Anschein die That sachen sprechen. Die meisten dieser jungen Leute wußten kaum mehr davon, um was es sich handelte, als was ein Mann, der ihnen geistig weit überlegen war und sie nach Vicksburg leitete, ihnen gesagt hatte. Dieser Mann war die Seele der ganzen Verschwörung. Durch seine in den nächsten Versammlungen der Verschwörer gehaltenen Reden (die sich theilweise in den Protokollen noch erhalten haben) hat er die jungen Leute in ihr unaufgeklärtes Beginnen hineingeworfen und in den Tod geblasen ohne jedoch seine eigene Person zu gefährden.

Herr D. Degener, unser deutlicher radikaler Congressdeputirter, und kein anderer ist der Mann, welcher unsere Heldenruhm in den Tod geblasen hat. Degener war schon mehrere Jahre vor dem Krieg ein Vandalen in vollem Sinne des Wortes, ohne Geld, ohne Credit, ohne Substanz und da er im regelmäßigen Verlaufe der Dinge nicht weiter auf die Beine kommen konnte, so hoffte er auf abnormen es zu errischen, was wir wir, ihm auch gelungen ist. Degener's Hufe hat von jeder darin bestanden, auf die Dummheit zu setzen und es wird ihm jetzt unabweislich in Gesellschaft von Vicksburg, die seine kleinen Intriguen durchschauen und bezeugen ist es auch kein besonderes Lob, ein Umschling von ihm zu sein. Einen Beleg zu dieser Behauptung hat jetzt eben wieder sein Umschling, Herr *Spiritus asper*, geliefert, indem er den dummen Angriff auf mich gemacht hat, durch welchen er notwendig seinen Patron Degener bloßstellen mußte.“

**(Eingangsstück)**

Zur Schulfrage.

Kaum ist das erste Jubeljahr unserer Stadt verstrichen, so wies ich schon die Frage auf: „Wie wird es beim nächsten Aussehen?“ Die Frage ist ernter, als sie im ersten Augenblicke scheitern mag.

Was bis jetzt geschehen ist, verdient kein Tadeln vergessene den Männern und Frauen, welche ihrer Erziehung in Texasland gesehen; was von jetzt an geschehen wird, wird zum großen Theil von der dem heranzuwachsenden Jugard geformt werden. Wird dieselbe dem neuen Verhältnisse gewachsen sein?

Wir haben verminderte Zeiten vor uns, als sie früher waren: Eisenbahnen werden in wenigen Jahren das Land durchziehen, und sie werden wahrscheinlich auch unsere Stadt nicht umgehen können; damit wird Umänderung kommen mit Intelligenz und Kapital; neue Geschäfte- und Erwerbswege werden eröffnet werden, Handelserlöse werden die Stadt wird sich vergrößern, die Umgründung sich beschleunigen; kurz, das ganze Land und wir mit ihm, wir werden uns in was Verhältnisse hinein arbeiten müssen. Das betrifft nicht etwa bloß die städtische Bevölkerung, sondern den Farmer eben so gut, denn es handelt sich mit der Vertheilung der Arbeitskräfte im den höchstmöglichen Ueberschuß aus seiner Behauptung. Diese zu erledigen werden neue Frachten eingeführt, neue Maschinen in Gebrauch genommen, und meistens in dicht bewohnten Gegenden eine rationellere Bewirtschaftung der Felder und des Viehhandes eingeführt werden, so daß der Acker fruchtiger vom Roepf unterhalten werden muß, wenn die Wirtschaft gedeihen soll. Um in diesen neuen Gang der Dinge mit thätig eingreifen zu können, sind wir daher es durchschreiten müßte, als der bisherigen Elementarkenntnisse unserer bisherigen Schulen. Derselben waren ausreichend, so lange wir selbst noch im Anfange unserer Erziehung waren; jetzt aber, wo an die Jugend höhere Ansprüche gemacht werden, jetzt ist es auch an der Zeit, eine höhere Schule hinzuzufügen.

Hierfür hört man dagegen einwenden: „Die Zeiten seien noch nicht da, deswegen brauchten wir noch keine höhere Schule.“ Wir aber, wenn die Zeiten erst da sind und unsere eigenen Söhne müssen hinstehen, nach welchen, weil diese Kenntnisse und Fähigkeiten besitzen, von denen unsere Jugend nichts weiß — durch unsere eigene Schuld nichts weiß? — Ist etwa dann eine solche Schule über Nacht rasch hingefügt und der Jugend eben so rasch beigebracht, was sie braucht, um auch als gebildet und gleichberechtigt zu gelten, wenn er gerade gebraucht wird? O nein! Der Mensch bedarf, wie die Pflanz, einer bestimmten Zeit, um zu reifen, Wurzeln zu schlagen, Blüthe zu treiben und Früchte zu tragen; diese dieser Periode braucht ihre bestimmte Zeit, die sich nicht verkürzen oder verlängern läßt, ohne den natürlichen Wachsthum zu schaden; Wurzeln zu treiben d. h. zu lernen, in den Schulen zu geben, wo Geist und Körper gleichmäßig gepflegt und für's Leben vorbereitet wird, das ist die Bestimmung der Jugend: Auch hört man sagen: „Es gäbe nicht

genug Lehrer, um eine höhere Schule zu unterhalten.“ Mag sein! Jedenfalls steht aber die Behauptung mit der That sache im Widerspruch, daß man gerade hier von Eltern die Klage über den Mangel einer höheren Schule gelöst oft hören kann, daß ihre Kinder die Elementarschule durchgemacht und einer weiteren Ausbildung noch bedürftig wären. Vergewissern wir uns in diesem Zusammenhang vom Hufe der Meinung der Jugend, die nicht mehr zur Akademie gehört und doch auch nicht groß genug für's praktische Leben ist, so muß man wohl zu der Schluß kommen, daß die Klagen der Eltern über die Aufregung auf's höchste gegen das Leben des farbigen Eingangsstück laut.

Der junge Howard ist nun einmal vier und es wird schwer halten, ihn vor dem 24. Juli los zu werden. An diesem Tage aber findet die Prüfung der Gabeln statt, und da sowohl Gen. Schreier als Col. Mack, die Leiter der Militär-Akademie, gegen die Zulassung von farbigen sind, so wird wohl irgend ein Fehler an dem Gabeln zu entdecken sein, der es möglich macht, ihn wieder nach Mississippi zurückzuführen.

Virginia City, Nevada, 31. Mai. Gestern fiel hier der Joll tiefer Schnee und es schneit und friert heute obdemselben. Der Legislativrat von Tennessee liegt ein Gesetzentwurf vor, welcher es den einzelnen Counties im Staate anheimstellt, durch Volksabstimmung darüber zu entscheiden, ob der Verkauf gefälschter Getränke gestattet oder verboten werden soll.

Sechshundert 5000 Bürger von San Domingo haben einen Protest gegen die Ratification des Vertrages hinsichtlich des Ankaufs der Insel nach Washington gesendet. Es scheint, daß die radikale Wirthschaft in den Vereinigten Staaten wenig Ansehendes für die Bewohner von San Domingo hat.

Washington, 2. Juni. Das Reconstruction-Comité befindet sich in einer verlängerten öffentlichen Sitzung. Neu York, 2. Juni. Eine weit verbreitete Nachricht, daß Edward durch Krankheit gekümmert sei, ist falsch. Texas. Mit dem 1. Mai hat in allen Staaten die Aufnahme des Censur für 1870 begonnen.

Das Senate-Comité für die Pacific-Eisenbahn hat zu Gunsten der Süd-Pacific Bahn berichtet, welche auf dem 32. Parallel Kreis durch Texas geht. Neu York, 3. Juni. Gold 114 1/2, Baumwolle: gut ordinar 70 1/2 Cents, Long Middling 2 1/2, Middling 2 1/2.

Washington, 3. Juni. Der Herald veröffentlicht einen 8 Spalten langen Bericht von Banks über Cuba, nach welchem die Cubaner jetzt 20,000 wohl beschaffte Männer im Felde haben. Diese militärische Macht habe den Zweck ihrer Organisation noch nicht verlassen und sei der Erklärung ihrer Unabhängigkeit sei kaum ein Tag vergangen, an welchem nicht ein Muthiges Gefecht statt gefunden habe. Keine Revolution könne sich eines bekämpften und entschlosseneren Kampfes rühmen.

Neu Orleans 3. Juni. Weizenmehl, superfirstes zu \$1.50 bis 4.75, XX \$5.00 bis 5.15, XXX \$5.50 bis 6.00. — Nachdem der vor Kurzem statt e habte finanzielle Einfall nach Canada so total misglückt ist, sind hervorragende Beamte der Brüderlichkeit übereingekommen, keine finanziellen Bewegungen auf amerikanischem Continente mehr vorzunehmen und es scheint jetzt beinahe die allgemeine Stimmung des Volkes zu sein, sich nicht mehr um das Jenseitliche zu bekümmern.

**Amerikanisches**

Der Sieg der Demokraten in New York, der von radikalen Blättern nur dem Wohltrage und den für \$15 (!) gelassenen Stimmen zugeschrieben, wird mit dem weitern größeren Wahrscheinlichkeit von der New York „World“ folgenden Ursachen zugeschrieben: 1.) Stellten die Demokraten nur Candidaten auf deren Vermögen während des Krieges eben so gut war wie das ihrer republikanischen Gegenpartei. 2.) Erlaubten sie ohne Fügung die Rechte der Negri und das 15. Amendement an; dadurch wurden viele Republikaner misglücklich und blieben vor den Wahlen zurück. 3.) Entgingen die Demokraten wegen der öffentlichen Schuld dadurch, indem Hoffmann vorschlug, daß man die Greenbacks auf par verbriefen sollte, ehe man die öffentliche Schuld bezahlte, wodurch es dann für die Bondholder gleichgültig wäre, ob die Schuld in Gold oder Greenback bezahlt würde.

Whittmore, der Carvelbagger von Massachusetts, welcher als Repräsentant für North-Carolina im Congress figurirt und gezwungen wurde zu resigniren, wegen seines Handels mit Gabeln, wird durch die Neger North-Carolina's wieder in den Congress ernannt werden.

Neu York, 30. Mai. In der letzten Woche kamen 11,000 Einwanderer hier an. Der Dampfer „Alaska“ bringt die Nachricht, daß die Vermessungen des Darien Schiffkanals sehr gute Fortschritte machte. Die Ingenieure haben 12 Meilen von der Bay von San Blas aus vermessen. Sie haben den höchsten Punkt, 112 Fuß über dem Meeresspiegel, hinter sich. Die Vermessung der Bay von San Blas geht ebenfalls rasch von Statten und dieselbe wird vollständig sein, bis die Mitglieder der Expedition, welche die Landenge vermessen, zur Heimreise bereit sind. Der Gesundheitszustand der Leute ist im Allgemeinen gut. Die Expedition wird bis ungefähr am 27. d. M. die Heimreise antreten.

Washington, 27. Mai. Der erste förmliche Gabel für die Vereinigten Staaten Militärische ist hier angekommen. Er hat seine Ernennung vom Kriegsminister auf die Empfehlung des Hon. Legard W. Pierce, Congressmitglied von Mississippi. Der neue Gabel — Howard mit Name — ist ein hochschwarzer, hartgebauter Junge, mit kurzgeschlittenen Haaren und einem unerschöpflichen Plantagen-Dialect. In West Point Hotel wurde ihm die Aufnahme verweigert; in andern Hotels ging es ihm ebenso und sogar die Barrooms wollten dem farbigen Gabeln keine Erfrischungen vorsetzen.

Howard wird sich dann bei Col. Jerry Blad von der regulären Armee; aber sowohl dieser wie die andern Officiere wollten nichts mit ihm zu thun haben. Unter den weißen Gabeln ist die Aufregung auf's höchste gegen das Leben des farbigen Eingangsstück laut.

Der junge Howard ist nun einmal vier und es wird schwer halten, ihn vor dem 24. Juli los zu werden. An diesem Tage aber findet die Prüfung der Gabeln statt, und da sowohl Gen. Schreier als Col. Mack, die Leiter der Militär-Akademie, gegen die Zulassung von farbigen sind, so wird wohl irgend ein Fehler an dem Gabeln zu entdecken sein, der es möglich macht, ihn wieder nach Mississippi zurückzuführen.

Virginia City, Nevada, 31. Mai. Gestern fiel hier der Joll tiefer Schnee und es schneit und friert heute obdemselben. Der Legislativrat von Tennessee liegt ein Gesetzentwurf vor, welcher es den einzelnen Counties im Staate anheimstellt, durch Volksabstimmung darüber zu entscheiden, ob der Verkauf gefälschter Getränke gestattet oder verboten werden soll.

Sechshundert 5000 Bürger von San Domingo haben einen Protest gegen die Ratification des Vertrages hinsichtlich des Ankaufs der Insel nach Washington gesendet. Es scheint, daß die radikale Wirthschaft in den Vereinigten Staaten wenig Ansehendes für die Bewohner von San Domingo hat.

Washington, 2. Juni. Das Reconstruction-Comité befindet sich in einer verlängerten öffentlichen Sitzung. Neu York, 2. Juni. Eine weit verbreitete Nachricht, daß Edward durch Krankheit gekümmert sei, ist falsch. Texas. Mit dem 1. Mai hat in allen Staaten die Aufnahme des Censur für 1870 begonnen.

Das Senate-Comité für die Pacific-Eisenbahn hat zu Gunsten der Süd-Pacific Bahn berichtet, welche auf dem 32. Parallel Kreis durch Texas geht. Neu York, 3. Juni. Gold 114 1/2, Baumwolle: gut ordinar 70 1/2 Cents, Long Middling 2 1/2, Middling 2 1/2.

Washington, 3. Juni. Der Herald veröffentlicht einen 8 Spalten langen Bericht von Banks über Cuba, nach welchem die Cubaner jetzt 20,000 wohl beschaffte Männer im Felde haben. Diese militärische Macht habe den Zweck ihrer Organisation noch nicht verlassen und sei der Erklärung ihrer Unabhängigkeit sei kaum ein Tag vergangen, an welchem nicht ein Muthiges Gefecht statt gefunden habe. Keine Revolution könne sich eines bekämpften und entschlosseneren Kampfes rühmen.

Neu Orleans 3. Juni. Weizenmehl, superfirstes zu \$1.50 bis 4.75, XX \$5.00 bis 5.15, XXX \$5.50 bis 6.00. — Nachdem der vor Kurzem statt e habte finanzielle Einfall nach Canada so total misglückt ist, sind hervorragende Beamte der Brüderlichkeit übereingekommen, keine finanziellen Bewegungen auf amerikanischem Continente mehr vorzunehmen und es scheint jetzt beinahe die allgemeine Stimmung des Volkes zu sein, sich nicht mehr um das Jenseitliche zu bekümmern.

**Texas**

Die Hospalen Union bringt die Nachricht, daß Gen. Reynolds von Gen. Buell zu Jefferson eine Depesche erhalten habe, des Inhalts, daß in der Nähe von Raccoonches ein Gouvernements Train von einer Bande von Ku Klux angefallen worden sei. Die Jefferson Times und Republican sagen das völlig Unbegündete dieser radikalen Nachricht. Es war nämlich das Gerücht verbreitet worden, daß eine Bande von 25 Räuheren nicht einen Gouvernements Train, sondern einige andere Wagen angefallen hätten. Einige Bürger ergriffen dabei Gen. Buell und die Weisheit, welcher eine Abtheilung Truppen sandte. Das Ganze erlosch sich indes als ein falsches Gerücht, zu welchem die Union die Ku Klux Despatches und Gouvernementswagen hinzugefügt hatte.

Die Zeitungen von der Küste berichten, daß ein Infanterieregiment von Negern mit der Morga angekommen und nach der Indianergrenze abgegangen sei. — Eine einzelne Compagnie schwarzer Ranger würde bei bedeutend geringeren Kosten mehr leisten, wie ein ganzes Regiment U. S. Infanterie.

Die Badischen Rauter zu Galveston, welche \$5.00 Tag erhalten, verlangen jetzt \$6. Der in Brenbam erscheinende „Southern Banner“, sagt an, daß in Brenbam die „Washington County Fair Association“ eine Ausstellung abhalten wird, welche am 2. Dienstag im October 1870 ihren Anfang nimmt und 4 Tage lang dauern soll. Wäre diese werden die Verhandlungen der Ausstellung in diesem Blatte bekannt gemacht und eine zahlreiche Liste von Geld ausgegebenen Preisen.

Der in Columbus erscheinende „Colorado Citizen“ erweist sich fürchterlich über die vielen in jener Stadt herumläufenden Schweine, welche im höchsten Grade die Stadtbewohner belästigen. Auin, 3. Juni. Ein Protest der farbigen Militärliebes des Hauses wurde in das Journal eintragegen gegen das Voll-Comité, welches den Gebrauch der Repräsentantenhalle des Hauses hatte und die farbigen Repräsentanten nicht eingelassen hat.

Eine Ausländer Depesche über die Namen von fünf republikanischen Senatoren, welche so nachdrücklich werden die Parteiführer aufzuföhren, wenn es sich darum handelt nach rechtlicher Hebungung zu stimmen, a stimmen gegen die Auslegung des demokratischen Senats' Dalony von 11. District, welcher aus den Counties Hannin und Lamar besteht.

Deures Wasser. Der Kansas Commercial sagt, daß daselbst Wasser zu einem ziemlich hohen Preise verkauft wird und daß in Indiana ein Eimer voll Wasser einen Dollar gekostet habe. Galveston will jetzt auch eine Aushebung (Fair) halten und läßt die Parteien Staaten Antrage stellen, daß sie die Stadt die jetzt zu den Zeiten verlassenen Paraden in dieser Weise erhalten möge.

Col. John D. Coffer der Oberster des Kansas Commercial schreibt von Austin nach seinem Blatte, daß er das Jenseitliche besucht habe, welches er eine Frau sah, man, eine Deutsche, im Gespräch mit einem Mann, dem Repräsentanten dieses Staates, getreten. Nach ihrem Benehmen lenkt er nicht ab, daß sie gefasst ist und ist auf seine Pflichten erbiert er die Antwort, daß die Dame das Jenseitliche über die Verschwörung ist, die zwischen ihrem verheiratheten Gemahl und dem jählichen Reiter Dr. Miller stattfand, durch welche sie nach einseitigen Zeugnis in das Jenseitliche nachgeführt werden ist, aus der drückenden Absicht, um sich einer Entschuldig zu erwehren, die sie von Texasland zu erhalten habe.

Der bittere Radikale in der Legislatur von Texas hat der conföderirten General-Polizei, der kein Schicksal des Krieges nach Proben gibt, um nicht unter der Regierung der Vereinigten Staaten leben zu müssen. Er ist jetzt radikaler Senator, Alexander und Alexander hat immer die eifrigsten Anhänger ihres neuen Glaubens. Senator Baker von Colorado hat eine Bill in der Legislatur eingebracht, daß alle Wählbaren in Umkleungen gehalten werden sollen. Da man indes um unteren herumläufenden Viehstock einzuführen mehr Hengen zu erreichen hätte, als möglich ist um untere Herde einzuführen, so wird die Bill gewiß nicht zum Gesetze erhoben werden. Bei harter Bevölkerung und größerer Ausdehnung des urber gemachten Landes ist endlich die Frage eine andere.

Gen. Davis hat den Hrn. Baker, den wohlverdienenden Superintendenten der Weinanbahn abgesetzt. Er war nicht radikal genug, um ein Vorker der Weinen zu sein. Auin, 31. Mai. (Corr. des S. A. Herald) das radikale Comité welches sich bezieht die conservativen Correspondenten sich von Halle zu schaffen, erreicht die Höhe seiner Bestrebungen in der That von U. S. Censur, welcher sich hinter Georing stellt und ihm einen so barmen Schloß auf den Kopf verleiht, daß er ihn bekränzt. Die Georing sich wiederholt hat rannte es auf U. S. Censur zu und würde ihn gekrönt haben, wenn er von diesen Händeln nicht abgelenkt werden würde.

Frans, Puffer, Beule, der Cler der Hauke, und andere Vogel Krasser sind in dem Complot. Obige Anrede und Anzeigen. Die Reporter werden angewiesen, die Geister werden gekümmert und die Sitzung wird für eine geheime erklärt. Militärliebes hat sich nicht mehr mit Hufe und Aushebung erwidert. Hoch lebe die Partei der Moralität! nicht mit „Geistheiligkeit und Verdrehen!“

Die S. A. Express sagt, daß Gen. A. A. Hamilton eine Anstellung als Coler der Zollbauerei zu El Paso erhalten würde. Der Houston Telegraph sagt: Aroa die Richter unserer Gerichtsöffe und die Colibeamten unseres Staates, ob sie für die Militär-Bill sind und sie werden aus allen Theilen des Staates mit einem lauten und tiefen „Nein!“ antworten. Tragt einen Haufen von Vögeln die vor einem Courtbaue verammelt sind, vor einer Kirche, bei einem Picnic oder auf einer Eisenbahn Station über ihre Ansicht der Militär-Bill. Neun Zehntelle der Versammlung werden sie verdammen als ein militärisches Madewort in Worten und That.

Das Houston „Volkblatt“ vom 18. Mai sagt: „Eine richtige Bill werden wir hoffentlich bald haben.“ Die San Antonio „Freie Presse“ hat: „Was das Volk wünscht, ist die Annahme der Willkür.“

**Europäisches**

Laat Mittheilungen aus Rom wird die Infallibilitätfrage innerhalb und außerhalb des Concils auf das Lebhafteste besprochen. Alle abwesenden Prälaten sind einberufen worden, um bei der bevorstehenden Abstimmung nicht zu fehlen. Die Gegner des Dogma's werden außerhalb des Concils mit allen Mitteln, die zu Gebote stehen, zu bekämpfen gesucht.

In Rom werden die telegraphischen Depeschen der britischen Censur unterworfen. Redefreiheit im Norddeutschen Bund. Aus Suederbere schreibt man der Harzultima: Einbläcker arbeiter, wärrische Einrichtungen, oder, wenn es nicht irre, war es eine norddeutsche, nämlich die Pohl, eine „deutsche Wirthschaft“ genannt zu haben. Der grauendliche Fall soll nachstens vor dem Reichsrichter zu Queblung zur Verhandlung kommen und das Reich der Mitte kann sich dabei betheiligen, daß ein Norddeutscher vor Gericht aufgeführt wird, wenn er ein binnmische Einrichtung mit einer binnmische vergleicht; dafür wird aber auch in China vielleicht demjenigen der Pauch angegriffen, der sich untersteht eine binnmische Einrichtung vornehmlich oder norddeutsch zu nennen. — Mödte man doch von solchen Projekten, die in andern Ländern unmöglich sind, auch bei uns nichts mehr hören! A. D. D. J.

Das österreichische Heer. In Bezug auf die neulich auszusendende militärische Profichre des preussischen General-Majors Frickers Nummer, in welcher die Einzelheiten der größeren europäischen Staaten in Betreff gezogen werden, schreibt die öherr. „Reichzeitung“ Folgendes: „Die österreichische Armee würde nach der Annahme

des Verfassers selbe Zahl von Mann, nämlich 283,184 Mann, reich damals in Streitbar im Jahre 1869 bestreift überhöchlichen Vintender 70 neby 75,000 Mann. Gindnebr überfüllung, die übrigen 815,000 reitbarer, jung des Ba kerit.

Ma d r i Vandbirre Stat ein in Behebung zu thun sei. Die 22 g Maßschick G beträuen. G Cablut aus no wearn G beliduen.

Der Min in den Gerliche Colich deen, daß von Schade nische Schabten. Der G gut aufgen In A schienen, w nuziert und geschidert, ichof post s ist. Die H vorgerufen Die A mit daß u iung gese nung vom nen läßt.

Der G Großmach schidlich G Genoffirer der Ver. den sich n härt. Der M noch die u len wo die ung eine verlegt.

Me r det sich in Die s er j a in Marat gebroden. Oea. Hörtant. Sa n Peridre Cabrel s Juncum traam neration daß die u stellen a

Der M noch die u len wo die ung eine verlegt. Me r det sich in Die s er j a in Marat gebroden. Oea. Hörtant. Sa n Peridre Cabrel s Juncum traam neration daß die u stellen a

Der M noch die u len wo die ung eine verlegt. Me r det sich in Die s er j a in Marat gebroden. Oea. Hörtant. Sa n Peridre Cabrel s Juncum traam neration daß die u stellen a

Der M noch die u len wo die ung eine verlegt. Me r det sich in Die s er j a in Marat gebroden. Oea. Hörtant. Sa n Peridre Cabrel s Juncum traam neration daß die u stellen a

Der M noch die u len wo die ung eine verlegt. Me r det sich in Die s er j a in Marat gebroden. Oea. Hörtant. Sa n Peridre Cabrel s Juncum traam neration daß die u stellen a

Der M noch die u len wo die ung eine verlegt. Me r det sich in Die s er j a in Marat gebroden. Oea. Hörtant. Sa n Peridre Cabrel s Juncum traam neration daß die u stellen a

Der M noch die u len wo die ung eine verlegt. Me r det sich in Die s er j a in Marat gebroden. Oea. Hörtant. Sa n Peridre Cabrel s Juncum traam neration daß die u stellen a

Der M noch die u len wo die ung eine verlegt. Me r det sich in Die s er j a in Marat gebroden. Oea. Hörtant. Sa n Peridre Cabrel s Juncum traam neration daß die u stellen a



